

Lesen: Roger Bacons Transformation der islamischen Perspektivlehre

In der Kunstgeschichte ist bekannt, dass Alberti wie Leonardo die Perspektivlehren des islamischen Gelehrten Alhazen¹ aus dem 11. Jahrhundert in der lateinischen Übersetzung der aristotelisch geschulten englischen Franziskanermönche besaßen.² Für Pecham, der eine schnelle und daher weit verbreitete Übersetzung *Perspectiva communis* (1265) von Alhazen schrieb, war der islamische Gelehrte aus Kairo auch der *auctor perspectivae* schlechthin.³ Aber es waren eben nicht allein die physikalischen Experiment mit Licht und ihre Berechnungen, die ihn auch für christlichen Leser zum Vorbild der Aufklärung machte. Damit wird im Überspringen einer doppelten Hermeneutik die jeweilige von heute aus geltende Legitimation für das Verständnis des anderen historischen Kontextes genommen, was Foucault zu Recht als Verständnis für Formationsregeln der damaligen Zeit ablehnt. Denn nach Alhazen nun senden alle Dinge Licht aus, das sich im menschlichen Auge einfindet wie in der heutigen Optik und genau das hatte Roger Bacon indes nicht übernommen, so dass erneut danach zu fragen ist, was eigentlich an Alhazen geschätzt wurde. Roger Bacon ging von der zum islamischen Gelehrten entgegengesetzten Theorie der westlichen zu verstehenden Antike aus, wonach die Sehstrahlen wie bei Euklid vielmehr vom Auge ausgehen:⁴ christlicher Dissens im monotheistischen Konsens mit dem Islam. Diese Änderung ist konstitutiv für den an Aristoteles zwar orientierten Reinheitswillen, der jedoch nun eine Veränderung erfährt. Was nämlich die Franziskaner interessierte, war nicht die praktische Herstellung von Bildern mittels einer von Hand befreiten reflektierenden Lichts, deren einige ähnlich experimentell hergestellte Formen Alhazen

1 Eigentlich Ibn-al-Haitham. Alhazen ist die lateinische Fassung des Namens, die ich im Folgenden beibehalte, da es seine Übersetzungen dem Latein der christlichen Autoren entspricht, auf deren Texte ich mich beziehe. Der Autor der ersten lateinischen Übersetzungen, die Pecham benutzt haben muss, ist bislang unbekannt.

2 Samuel Y. Edgerton, (Jr.), *The Renaissance Rediscovery of Linear Perspective*, New York 1975, S. 74ff.

3 Edgerton, ebd. S. 77.

4 A. Mark Smith, Introduction, in: *Alhacen on Refraction. A Critical Edition, with English Translation and Commentary, of Book 7 of Alhacen's De Aspectibus, the Medieval Latin Version of Ibn-al-Haytham's Kitāb al-Manāzir*, Bd. I, Philadelphia 2010, S. ciii.

im 7. Kapitel *De Aspectibus* in Spiegelungen beschrieb, sondern die künstlich per schreibender Hand hergestellten abstrakten Bilder der Erklärungen, die ebenfalls in Alhazens Traktat auftauchten. Diese wurden von den Franziskanern nämlich als die eigentliche Offenbarung Gottes im Sehen des Menschen interpretiert, mit der sie die Doublette im Christentum zu begründen versuchten: Verbindung der aristotelischen Lehre von Gott als unbewegten Bewege und damit erster Ursache, die auch dem Aristoteles lesenden Islam bestens bekannt war, mit der christlichen Idee des in der Empirie menschgewordenen Gottes. Für dieses Verständnisses gingen die göttlichen Sehstrahlen von den sie zeichnenden und schreibenden Mönche als Offenbarung selbst aus, was im islamischen Kontext nirgends auftaucht, so dass auch bei Alhazen vom Menschen keine Sehstrahlen ausgehen können. Durch diesen Dissens im Konsens mit Alhazen versucht sich das Christentum als besseren Monotheismus mit der göttlichen Offenbarung des Menschen im Menschen zu verstehen, da Jesus im Christentum Gott und Mensch zugleich war, während er im Islam nur als menschlicher Prophet galt. Die englischen Aristoteliker verstehen Alhazen als einen Autor der Sehstrahlen, der sich selbst eben im Islam nicht als produktiver Autor von Sehstrahlen verstehen kann. So sehr er als *auctor perspectivae* anzusehen ist, so sehr ist er damit im ›falschen‹ Monotheismus befangen.

Laut Grosseteste sind mathematische Dinge nur für den Intellekt sichtbar, so wie göttliche Dinge nur für einen gesunden Geist sichtbar seien, der nicht durch *phantasmata* der irdischen Wahrnehmung gestört sei. Analog zu einem gesunden Auge, das erst im Sehen sich an das volle Sonnenlicht gewöhnen müsse, würde auch das menschliche Auge vom göttlichen Licht erst einmal geblendet, so dass unser menschlich unvollkommenes Auge etwas Dunkelheit benötige, um nicht vom göttlichen Licht überstrahlt zu werden. »Therefore, for the human intellect as it is now in us, mathematical things are the most certains, because the phantasmata of the imagination received through vision help our understanding [...]«⁵ Diese *phantasmata* nun sind die abstrakten Bilder der mathematisierten Geometrie, die als Skizzen offensichtlich nicht das Auge so weit hinabziehen wie die *phantasmata* der normalen Wahrnehmung, sondern in ihrer offensichtlichen Abstraktion gerade so, dass sich die göttliche Kraft des vereinheitlichenden Gesetzes trotz empirisch verschiedenen Formen auch für das unvollkommene menschliche Auge offenbart. So wie die Scholastiker erkennen, dass das Unterbrechen der Zeit erst Zeit sichtbar macht, so wird hier verstanden, was später Magritte mit seinem Bild als Aufklärung des relationalen Denkens thematisiert: die Verhinderung von Licht in der malerisch flächigen Repräsentation gibt erst die anführende Orientierung im dreidimensionalen Raum vor.

Die philosophischen antiken Theorien von Gott waren schon lange durch Augustinus als für das Christentum kompatible Vorstellungen einer Naturreligion gerechtfertigt worden. Allerdings kam bei den an der Sorbonne studierten englischen Franziskanern Aristoteles eine wichtigere Rolle als Platon zu, weil der mit Händen arbeitende Demiurg bei Platon noch den Ideen unterstand, während für die christliche Lehre eines reinen Gottes dies unmöglich war. Ideen konnten auch später in der Renaissance nur die

5 Grosseteste zit.n. der Übersetzung ins Englische von A. C. Crombie, *Robert Grosseteste and the Origins of Experimental Science 1100 – 1700*, Oxford 1953, S. 129.

Gedanken Gottes und somit dem reinen Gott unterstellt sein. Insofern sprach die Theorie des unbewegten Bewegers der aristotelischen Metaphysik eine den monotheistisch Schriftreligionen des Christentums und Islam kompatiblere Beschreibung der intelligiblen Reinheit Gottes an. Da Gott die unbewegliche ewige Ursache von allen Ursachen ist, mussten in Gott alle Möglichkeiten akzidentieller Abweichungen von seiner Substanz schon enthalten sein, was Grosseteste und Bacon dazu führte, die geometrische Mathematik als eine Schrift Gottes aufzufassen, die sich in der vielfältigen Schrift als Logik der geometrischen Zeichnung aussprach: Denn in der Geometrie konnte z. B. bei gleichzeitig sich unendlich variierenden Grundflächen eines Dreiecks die Winkelsumme unverändert⁶ oder der Satz des Pythagoras etwa gleich bleiben trotz der unendlich unterschiedlichsten Möglichkeiten an Dreiecken in der Empirie und unabhängig von phonetischer Sprache. Die unterschiedlichen Erscheinungen der geometrischen Logik schließen eine zeitlos dauerhafte und stets gleiche Gesetzeskraft für und durch die Sicht nicht aus.

Grosseteste berief sich auf das 5. Buch der aristotelischen Metaphysik, dass die Natur stets den direktesten Weg gehe. Licht ist für ihn jene Naturgröße, die den kürzesten Weg von allen Dingen in der materiellen Welt nehme,⁷ was auch Bacon übernahm und bei Alhazen schlicht nicht thematisiert wird.⁸ Beim Schlag eines Hammers, den man aus der Entfernung sehe, erkenne man, dass die visuelle Übertragung durch Licht schneller sei als der Klang, wenn man schon den Hammer niedergehen sehe, während der Klang dazu später ans Ohr komme, so Roger Bacon.⁹ Wenn also nach Aristoteles gilt, dass die Natur stets den kürzesten Weg nimmt, dann ist andererseits wiederum daraus zu schließen, dass das Licht mit seiner Schnelligkeit Gott nähersteht als der stärker an Zeit gebundene Klang der Wörter. Von einem angeblichen Phonozentrismus des Abendlandes jedenfalls auch hier keine Spur. Licht ist in der empirisch visuell wahrnehmbaren Welt der göttlichen Ursache näher als jeder Klang, so dass die aphone bildliche Geometrie den an Zeit gebundenen phonetischen Buchstaben in der Reinheit vorauszugehen habe: Es repräsentiert die Doublette des christlichen Gottes als intelligibler Vater wie empirischer Sohn im Licht als Relation von Licht durch empirische Abdunkelungen: Mathematik und Zweiweltenlehre treffen in einem retinalen Logozentrismus aufeinander.

Hier beginnt sich daher in der Tat das Auge vom Hören als höhere Abstraktion im Namen der vorbildlichen Doublette des christlichen Gottes zu trennen, was der Islam nicht kennt. Damit ist gesichert, dass das materielle Licht nicht mit göttlichem Licht identifiziert wird, aber dennoch erster An-dockpunkt seiner Offenbarung in der Empirie sein muss wie die Linie als schnellste und direkte Verbindung von Punkt zu Punkt. Licht kann auf- und zugleich abgewertet werden in den *phantasmata* der Welt, um die Relation der zwei Welten des göttlichen Lichts in der Relation von Licht und Dunkelheit der mathematischen Skizze sichtbar zu machen. Die Zeichnung der Geometrie ist die Offenbarung der Zweikörperlehre, mit der die Perspektivlehre des Islam durch christliche Veränderung übernommen wird.

6 Crombie, *Robert Grosseteste*, ebd., S. 149.

7 Crombie, *Robert Grosseteste*, ebd., S. 145.

8 Crombie, *Robert Grosseteste*, ebd. S. 146.

9 Zit. n. Crombie, mit entsprechender ins Englische übersetzter Zitation Bacons und Quellenangaben: S. 147.

Damit war die nach Aristoteles geforderte Aufteilung der Natur in Genus und Arten durch jede mögliche Form der Erscheinung zu allererst vom Licht abhängig, zumal Licht laut dem Alten Testament das erste war, was Gott in dieser Welt der *phantasmata* erschaffen hatte. Licht ist daher die erste Substanz in der materialen Welt der erscheinenden Dinge. *Fiat lux*: Alle Dinge, die im Licht erscheinen, sind damit nichts als *species*, d.h. sie sind als Arten der einen, von allen Akzidentien befreiten ersten Ursache in der Welt zu verstehen,¹⁰ die sich in Allem durchhält, aber durch etwas empirische Abdunklung in einer sichtbaren Schrift der Geometrie auch für den unvollkommenen Menschen als Offenbarung der einheitlichen Handschrift Gottes sichtbar wird. Daher interessierten sich die Franziskanermönche jedenfalls nicht vorrangig für die durch Lichtprojektion erzeugten künstlichen Bilder bei Alhazen, die für sie nur *phantasmata* bleiben, sondern für seine mathematisch abstrakten Zeichnungen, um sich in der Referenz auf ihn doch als christliche bessere und reinere Kenner des göttlichen Autors zu sehen: Sehstrahlen gehen im Christentum nicht von den Dingen, sondern vor allem vom Menschen aus, so dass in der Praxis des Zeichnens einer Hand-Augen-Wechselwirkung des Schreibens in der geometrischen Schrift Gott offenbart werden kann. Und tatsächlich hat gerade der Franziskanermönch Grosseteste in seinem Physikkommentar die schreibende Hand als Fähigkeit, alle Zeichen zu produzieren, mit der Fähigkeit der Natur parallelisiert, sich selbst in allen ihren Teilen vollkommen auszudrücken.¹¹

Die Welt kennt nach Roger Bacon kein Vakuum, so dass die Welt aus Atomen besteht, welche die Welt ausfüllt, denn nur so konnte Licht in der Welt der Empirie übertragen werden. Ein Vakuum hätte die Direktheit der Über-Tragung in dieser Welt unmöglich gemacht. Zugleich ist die Welt daher für Bacon unendlich teilbar wie nach Aristoteles, denn die Aufteilung der Welt kann nicht die Grenze zum Unsichtbaren hin überschreiten, so dass hier bei Bacon schon die Unterscheidung auftaucht, die später Alberti in seiner Schrift zur Zentralperspektive als Theorie die Einheit des sichtbaren *punto naturale* mit dem davon zu unterscheidenden abstrakten *punto mathemactico* als erste Grundlage der Malerei übernimmt, um der christlichen Doublette zu entsprechen: Die Materie ist einerseits gekennzeichnet durch den natürlichen sichtbaren aufteilbaren diskreten Punkt, der aber auch dem mathematischen gedanklichen Punkt zumindest in einer Form nach der Unendlichkeit durch seine unendliche Teilbarkeit gleicht, ohne dessen Unendlichkeit je zu erreichen: Er stellt die unendliche Teilbarkeit des *punto naturale* dar, ohne an ein Ende zu kommen, so dass der mathematische Punkt nach Euklid unendlich in die Linie fällt.¹² Die Welt besteht aus endlichen Punkten in der Zeit, die aber in der geometrisch zeitlosen Zeichnung auch der Möglichkeit nach als unendlich teilbar angesehen werden müssen, so dass die Geometrie die christologisch doppelte Seite der Natur

¹⁰ Crombie, Robert Grosseteste, ebd., S. 145: »The type of such ›species‹ was visible light and therefore, like Grosseteste, he [Aristoteles] made a particular study of geometrical optics, through which he held that it was possible to obtain experimental knowledge of the laws of the operation of these species, which laws were the basis of all natural explanations.«

¹¹ Zit. n. Hans Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt a. Main ²1983, S. 55: »Perfecta autem opera naturae in ipsa natura descreptionem habent expressiorem formae quam partes perfectorum [...] utpote in motu manus scribentis est figura litterae scribendae et expressior est in ipso motu manus tota litterae figuratio quam partiales figurationes [...].«

¹² Zit. n. Crombie, S. 162.

von Endlichkeit und Unendlichkeit innerhalb der Endlichkeit der Zeit gebundenen Alltäglichkeit von Zeit reinigt und zur Offenbarung der heiligen unprofanen Schrift in der realen Schrift des Zeichnens macht. Der Punkt wird zum Grundgedanken der Transzentalität, die Kant später dann vollkommen als mentale Vorstellung bezeichnet, um sie von jeder Erscheinung zu reinigen. Damit wird Offenbarung durch das Bild bei Alberti vorbereitet: Die im Hand-Augen-Wechselverhältnis entstandene Schrift der Geometrie vermag, die zeitlos geltende unendliche Aufteilbarkeit und Ausbildung aller möglichen Formen mit der geometrischen Zeichnung innerhalb der an ›schmutzigen‹ Endlichkeit gebundenen menschlichen Existenz als Dauer zu offenbaren.

Das Verhältnis von alphabetischer Schrift der Bibel und der visuellen Schrift der Geometrie ändert bei den englischen Franziskanern die Ökonomie im Verhältnis von Heilsverkündung und Offenbarung, die einerseits nicht mehr vollkommen dem entsprach, wie es Augustinus formuliert hatte, andererseits aber dessen Vorrang der Schriftgelehrten in den Mönchsorden für die Einheit von Offenbarung und Heilsverkündung durch die vom Auge ausgehenden Sehstrahlen wahrte und sogar das Vorbild für Reinheit des priesterlichen Lesers intensivierte: Bei Augustinus konnte Offenbarung und Heilsverkündung immer nur innerhalb und mittels der Bibel möglich sein, so dass er eine Lösung für die Legitimation des Schriftgelehrten finden musste, wie denn in einer Volkreligion von einer Offenbarung für alle durch die Bibel zu reden ist, wenn das Volk nicht mal lesen konnte:

»Zum Buch [liber] werde dir die göttliche Schrift [pagina divina], damit du dies hörst. Zum Buch werde dir der Weltkreis, damit du dies siehst. In jenen Schriften [codicibus] lesen nur die, die Buchstaben [litteras] kennen; auf dem Ganzen der Welt soll auch der Unkundige lesen.«¹³

Die von Blumenberg hier vorgenommene Übersetzung ist etwas tendenziös, weil sie den euphemisierenden Harmonisierungsversuch der sozialen Machtdifferenz zwischen Schriftautoritäten und Laien, Sehen einer Schrift und Hören der Verkündigung durch predigende Offenbarung übergeht, den es doch in einer Volksreligion nicht geben durfte: Was ein der Schrift unkundiger Mensch nicht lesen kann, soll er hören im Vorlesen schon einer einzelnen Seite (pagina divina) durch das (Vor-)Lesen der Schriftautoritäten. Die einzelne Seite verhält sich zum Buch der Bibel wie für die Gelehrten der visuell lesbare Buchstabe zu einem ganzen Buchcodex: Der phonetische Buchstabe, bzw. die Schrift in einem Buch ist wie die einzelne Seite also schon göttlich in einem jeden gemeinsamen Sehen: Offenbarung ist nichts anders als die euphemistische Erfindung eines allgemeinen Lesens, um den sozialen Unterschied zwischen höherem schriftlichem Wissen und illiteratem Alltag in einer Volksreligion zu verschleiern. Für Augustinus gilt dabei also, dass die Heilsverkündung der Bibel der Offenbarung immer vorausgehen hat. Gerade dieser Euphemismus wird durch die englischen Franziskaner einerseits infrage gestellt, um ihn andererseits zu erneuern.

13 Augustinus, *Ennaratio in Psalmum*, XL, V 6–7, hg.v. Gaume IV, 571, zit.n: Hans Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt a.M. 1983, S. 49.

Jesus als *pancrator*, wie er auch im gotischen Tympanon am Eingang der Kirchenportale sichtbar für alle als kommender Richter über die Menschheit mit Buch dargestellt wird, der die Guten von den Bösen trennt, ist zugleich der Salvator, der erlösende Vollender und Verkünder des Heilsgeschehens.

Westportal in Arles, Kathedrale Saint Trophime

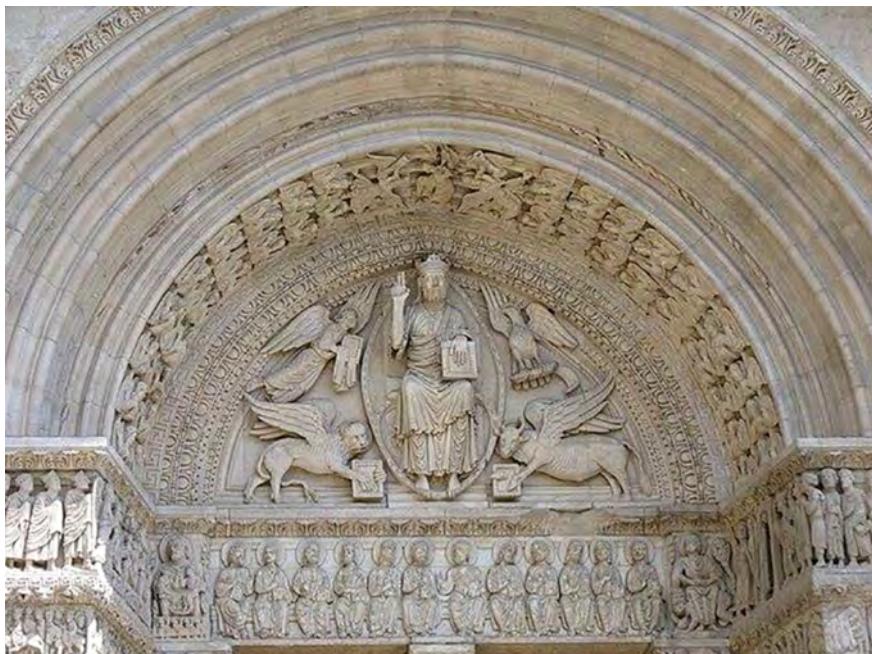


Abb. aus: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/55/FIGURES_CHINESE_PAVILLION_2.jpg.
Autor: Heilfort Steffen, jede weitere Verlinkung des Bildes ist verboten. 12.05.04.

Gleichwohl irrt sich Blumenberg, wenn er davon ausgeht, dass das Christentum deswegen zu einer Lesbarkeit der Natur gekommen sei, weil es die einzige Religion sei, die Gott mit einem Buch darstelle und darin Galileo vorausgehe, der sich in seiner Kritik am Buch missverstehe. Es ist genau umgekehrt: Weil die Franziskaner etwa zur selben Zeit des gotischen Tympanons und scholastischer an Aristoteles orientierte Offenbarung dies gerade nicht mehr wie Augustinus vorrangig vom Buch der Bibel ableiten, wohl aber immer noch dem Schreiben vor dem Hören den Vorrang geben, kommen sie erst zur Verbindung von Geometrie und der aristotelischen Vorstellung einer Einheit der Natur im Sehen, um damit göttlich ewige Gesetze in der ständig sich anders zeigenden *phantasanta* der Natur explizit als unveränderliche Einheit der zwei Naturen Gottes zu offenbaren. Blumenberg verstößt gegen die doppelte Hermeneutik, indem er seine Praxis des Buchlesens mit der Praxis der christlichen Rechtfertigung phonetischer Schrift gleichsetzt, so dass auch er dem Feiern der Sprache verfällt, das nicht das Bild bei Galileo als Medium einer Praxis der Offenbarung sehen will. Der dissonante Konsens mit dem Is-

lam, die geometrischen Zeichnungen ernst zu nehmen, um in einem Dissens mit ihm die Sehstrahlen von den menschlichen Augen selbst auf das Papier ausgehen zu lassen, setzt sich also in einem innerchristlichen Konsens im Dissens mit Augustinus fort, weil damit die schriftkompetente visuelle Autorität des Klerus als Ausleger der euphemistischen Offenbarung bei allem Dissens mit der Heilsverkündung eines Augustinus gewahrt bleibt.

Die neuen Versuche der englischen Franziskaner liefen angesichts der Autorität eines Augustinus Gefahr, als Häresie verdächtigt zu werden, weil sie Heilsverkündung im Buch und Offenbarung Gottes als zwei verschiedene Dinge ansahen. Die geometrische Mathematik, mit der sich Grosseteste, Bacon und Pecham als eine Grundlage für eine solche Urschrift der Sachzeichen beschäftigten, konnte für den orthodoxen Klerus nicht als Schlüssel für die legitime Offenbarung Gottes gelten, wenn man Augustinus orthodox und strikt verstand, da eine mathematische Schrift der Geometrie in der Bibel schließlich nicht zu finden war. Noch weniger konnte sie gar vorgelesen werden, was jedoch für diese englischen Aristoteliker als Grund zu einer höheren, von der schmutzigen Öffnung des an Reproduktion gebundenen Sprechens durch den zeitlich gebundenen Ton des Mundes im stummen Schreiben einer tonlosen Zeichnung gereinigt war. Die rein aphone Schrift der Mathematik als Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung Gottes in der Schöpfung konnte umgekehrt daher schnell als Schrift der schwarzen Magie und Ketzerei inkriminiert werden, weil sie mit der Einheit von Offenbarung und Heilsverkündung auch das kanonische Buch der Bücher der geometrischen Offenbarung und der seltsamen unverständlichen Geheimschrift der Zahlen nachzuordnen schien. In der Tat wurde Roger Bacon stets der Häresie verdächtigt. Und man kann sich sogar fragen, ob nicht die Entstehung eines Tudorsystems in England, das sich von der Theologie löst, schon hier einen Grund zur Entwicklung an Aufklärung durch eine ambivalente Praxeologie des Schreibens kam. Kantorowicz zumindest hat in der Tat darauf verwiesen, dass die rein theologische Zweikörperlehre zu dieser Zeit sich vor allem in England veränderte.¹⁴

Roger Bacons Theorie der vom Auge ausgehenden Sehstrahlen konnte dem von Augustinus vorgegebenen Raum der Möglichkeiten insofern dennoch in gewissem Sinn entsprechen, da die Offenbarung allein durch Schriftgelehrte der monastischen Schreibstüben erst explizit verständlich gemacht werden konnte.

»In the course of a discussion of the intramission and extramission theories of visual perception, in which he [Grosseteste, erg. Th. Becker] took up Roger Bacon's position, he maintained that to every configuration of rays as ›natural lines‹, through which vision took place there corresponded a configuration of abstract mathematical lines, so that the explanation of the relations between these rays could be found in the laws of geometry.«¹⁵

Die englischen Franziskaner fanden eine Lücke innerhalb der Möglichkeit, die Augustinus vorgab, insofern es immer noch die vom Klerus beherrschte Kompetenz des Schreib-

14 Ernst Kantorowicz, *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München 1990, S. 81.

15 A. C. Crombie, *Robert Grosseteste and the Origins of Experimental Science 1100 – 1700*, Oxford 1953, S. 163.

bens war, die für die legitime Offenbarung Gottes der Ausgangspunkt ist. Die Bibel rechtfertigte zwar in dieser neuen Wendung der englischen Franziskaner nicht mehr das Sehen der Natur und der Welt, sondern die empirische Vermessung mittels der dem gebildeten Klerus zugänglichen Schrift der Geometrie und Mathematik die Bibel.¹⁶ Der Verdacht der heterodoxen Ketzerei konnte daher wieder durch das Mönchsleben seine Spitze verlieren, weil mit der Theorie der menschlichen Sehstrahlen die Klostermauern absichern, dass es sich immer noch um einen kollektiven Vorrang der Schriftgelehrten in den monastischen Schreibstuben handelte, welche die Offenbarung und Heilsgeschehen in einen Zusammenhang für die Laien brachten. Entsprechend wurde Bacon unter die strenge Observanz des Klosterlebens gestellt. Der Eintritt Grosseteste und Pecham in den Orden der Bettelmönche ist auch als Schutz zu verstehen, um ihre Karrieren trotz gewagter Theorien zu sichern. Grosseteste wurde schließlich Bischof von Lincoln, und Pecham Erzbischof von Canterbury. Daher sind diese Franziskaner zugleich englische Aristoteliker, deren Theorien durch die Lehre von Aristoteles an der Sorbonne und somit auch durch eine für den Islam gültigen Philosophen motiviert waren.

Und so behauptet etwa Grosseteste, dass es ihm um die Erklärung von Licht gehe, die er mit göttlicher Gnade parallelisiert.¹⁷ Das klare Licht werde, so Grosseteste, durch die farbigen Fenster der Kirche, die dann eine Metapher für Gesamtheit der Gläubigen wie der Institution der Kirche mit ihren Hierarchien war, in unserer Welt gemäß der heiligen Dreifaltigkeit dreifach gebrochen wie die Operation des göttlichen Willens durch den freien Willen der Menschen: der Papst in seiner Macht zu den Prälaten, der Bischof zum Klerus und der Klerus zu den Laien.¹⁸ So wie das materielle irdische Licht als erste Ursache in der Zeit Gott am nächsten steht, so auch der Papst dem göttlichen Licht. Das war eine ganz klassische Auslegung, die auch Augustinus entsprach,¹⁹ weil es die Doppelnatür des Lichts gemäß der Zweikörperlehre nicht nur bestätigte, sondern auch die euphemistische Legitimitätshierarchie dieser Natur vom idealen Papst hinab zum weniger idealen Volk als Offenbarung, das sich daher auch in einer Zeichnung der Trinity bei Grosseteste wiederfindet.

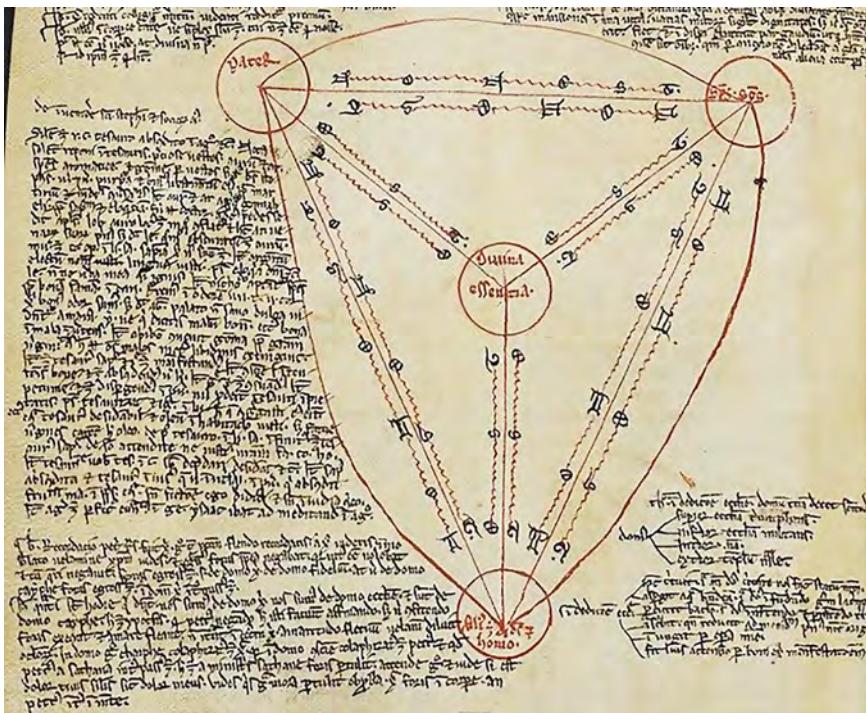
16 R. McKeon, *Selections from Medieval Philosophers*, London 1929, i. 262: »the effect of the application of mathematics was to turn the search for God in things to the elucidation of things, that the inquiry for God was to inspire the first systematic experimental investigation of things« Zit. n. Crombie, *Robert Grosseteste*, ebd. S. 136

17 Edgerton, *The Renaissance Rediscovery of Linear Perspective*, S. 73.

18 A. C. Crombie, *Robert Grosseteste and the Origins of Experimental Science 1100 – 1700*, Oxford 1953, S. 131.

19 Augustinus selbst ging von einer an der Dreifaltigkeit orientierten Wahrnehmung in *De Trinitate* aus. Dazu: David Summers, *The Judgement of Sense. Renaissance Naturalism and the Rise of Aesthetics*, Cambridge 1987, S. 40f.

Robert Grosseteste, Trinity, ca. 1230



Public domain, <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3f/Grosseteste-trinity-diagram.jpg>, jede weitere Verlinkung des Bildes ist verboten, 12.05.04.

Entsprechend haben die stets den Papst verteidigenden und in Konkurrenz zu den Franziskanern stehenden Dominikanern diese neue Lehre von Grosseteste annehmen können.²⁰ Kritik an Augustinus Offenbarungstheologie und ihre Rechtfertigung beginnen, den Dissens in einer oszillierenden Ambivalenz zu verwässern, so dass Offenbarung durch phonetische und rein visuelle Schrift je nach Gebrauch einerseits sich unterscheiden, andererseits sich aber auch wieder ergänzen. Licht gehört also einerseits zur schmutzigen Welt des Leibes, womit die klare Unterscheidung von göttlicher und menschlicher Welt wie im Islam aufrechterhalten wird, steht aber andererseits auch als erste Ursache allen Formen in dieser Welt mit der visuellen Repräsentation Gott als Ideal am nächsten, wie es die erste Erschaffung von Licht durch Gottes Aussage *fiat lux* im Alten Testament behauptet. Wenn Gott der Autor einer doppelten Natur ist, weil er im

20 Crombie, *Robert Grosseteste*, S. 138 u. 163. Es handelt sich um Robert Fishcare (1249) und Robert Kilwardly und seine Schrift *De Ortu Scientiarum* 1279. Crombie referiert den Dominikaner Kilwardly: »The pure geometry so developed considered abstract lines and figures alone, but geometry could be used also to explain the physical world, as in astronomy, and in optics where it was used to explain the different modes of vision, refraction, and reflection. But when applied to physical world geometry abstracted from all aspects of bodies except the formal cause, which is considered alone, leaving the consideration of motive causes to physics.« Ebd., S. 138f. Lässt man den Kontext weg, klingt dies fast so, als wenn Leonardo da Vinci schon sprechen würde.

Christentum als Mensch erschienen ist, dann kann der Leser der Natur nur rein sein, wenn er weder der zeitlichen Empirie verfällt, noch die Offenbarung der intelligiblen Seite in der Empirie übersieht. Die zwei Welten des christlichen Monotheismus verdopelt sich damit durch das Verständnis von Lichtschrift der Zeichnung als Offenbarung der zwei Welten in der empirischen Welt, die vor allem durch Bettelmönche vertreten wird: Die Reinheit des Lichts gilt für alle, bedarf aber immer noch der eigenständigen Fähigkeit zum Verständnis von Reinheit der schreibenden Mönche, die als Bettelmönche über keinen weltlichen, individuellen Besitz verfügen. Eine Lichtschrift ist kein individueller Besitz, so dass sich der Autor der Offenbarung durch Schrift als Nicht-Besitzer im Kloster der Franziskaner zeigen kann.